



Warnung vor „Asbest-Welle“

Laut IG Bau sind im Kreis Wesel fast 65.000 Wohnhäuser betroffen

Robin Brand

Kreis Wesel. Diese Warnung dürfte viele Hauseigentümerinnen oder Mieter aufschrecken lassen: Die Gewerkschaft IG Bau erwartet in den nächsten Jahren eine regelrechte „Asbest-Welle“ im Kreis Wesel. Tonnen von Baumaterial mit dem gefährlichen Stoff stecken demnach in Altbauten, die jetzt nach und nach saniert werden müssen.

„Von 1950 bis 1989 kamen Asbest-Baustoffe intensiv zum Einsatz. Es ist davon auszugehen, dass es in jedem Gebäude, das in dieser Zeit gebaut, modernisiert oder umgebaut wurde, Asbest gibt. Mal mehr, mal weniger“, sagt die Bezirksvorsitzende der Gewerkschaft, Karina Pfau.

Sie spricht von „Asbest-Fallen“ und nennt konkrete Zahlen für das Kreisgebiet: „In den vier ‚Asbest-Jahrzehnten‘ wurden im Kreis Wesel rund 64.300 Wohnhäuser mit 133.600 Wohnungen neu gebaut. Das sind immerhin 56 Prozent aller Wohngebäude, die es heute im Kreis gibt. Dazu kommen noch Gewerbegebäude, Garagen, Ställe und Scheunen in der Landwirtschaft.“

Die IG Bau beruft sich dabei auf eine Analyse, die sie beim Pestel-Institut aus Hannover in Auftrag gegeben hat. Asbest ist stark krebserregend. „Wer in einem asbestbelasteten Haus wohnt, muss sich trotzdem erst einmal keine Sorgen machen. Erst bei Sanierungsarbeiten wird es kritisch. Dann kann Asbest freigesetzt und damit zu einem ernst Problem werden“, sagt Pfau.

„Unsichtbare Gefahr“

Sie warnt vor einer „unsichtbaren Gefahr“, wenn Altbauten zu Baustellen werden: „Alles fängt mit Baustaub und dem Einatmen von Asbestfasern an. Bauarbeiter und Heimwerker haben kaum eine Chance, diese Gefahr zu erkennen.“ Bis zu 30 Jahre dauere es, ehe es zur Diagnose komme: Asbestose – mit Lungen-, Bauchfell- oder Kehlkopfkrebs. Zum Schutz bei einer Sanierung mit Asbest-Gefahr gehöre daher immer mindestens eine FFP3-Atmungschutzmaske, ein Overall, Schutzbrille und Handschuhe.

Aufgrund der vielen anstehenden Sanierungen geht die Gewerkschaft davon aus, dass sich das Problem



Bei der Sanierung von Altbauten ist die Asbest-Gefahr im Kreis Wesel groß: Davor warnt die Gewerkschaft IG Bau.

MARKUS SCHOLZ / DPA-IMN

Entsorgung am Asdonkshof

Nicht nur um Sicherheit, sondern auch um die Frage der richtigen Entsorgung der belasteten Baustoffe geht es für alle Heimwerker, die ihre Haussanierung teilweise oder komplett selbst machen. Asbesthaltige Abfälle dürfen aufgrund der Gefahren auf keinen Fall weiterverwendet oder verwertet werden, sondern müssen auf einer dafür zugelassenen Deponie beseitigt werden. Darauf weist der Kreis Wesel in einer Infobroschüre hin. Im Kreisgebiet ist dafür das Abfallentsorgungszentrum Asdonkshof in Kamp-Lintfort zu-

ständig. Asbesthaltige Abfälle sind staubfrei zu verpacken und unter der Bezeichnung „asbesthaltige Baustoffe“ zum Asdonkshof zu bringen. Pro Tonne kostet die Entsorgung 102,20 Euro. Ansprechpartner beim Kreis ist für solche Fälle Klaus Michael Nötzel, er ist für Rückfragen telefonisch unter 0281/207 2518 oder per Mail an klaus-michael.noetzel@kreis-wesel.de zu erreichen. Kreis-Handwerkschef Holger Benninghoff empfiehlt allerdings, für solche Arbeiten im Zweifel eine Fachfirma zu beauftragen.

massiv verschärfen wird. Und: Die Asbest-Fasern stecken fast überall. „Asbest ist oft im Putz und sogar in Spachtelmassen und Fliesenklebern. Vor allem aber im Asbest-Zement. Daraus wurden vorwiegend Rohre, Fassadenverkleidungen und Dacheindeckungen gemacht“, erklärt Pfau. Als Gewerkschafterin denkt sie natürlich nicht nur an Immobilienbesitzer oder Mieterinnen, sondern vor allem an die Mitarbeitenden in den Handwerksbetrie-

ben. Die Gewerkschafterin fordert von der Politik deshalb einen Schadstoff-Gebäudepass mit unterschiedlichen Gefahrenstufen für die jeweilige Asbest-Belastung eines Gebäudes. „Jeder Bauarbeiter und jeder Heimwerker muss wissen, auf was er sich einlässt, wenn er Fliesen abschlägt, Wände einreißt oder Fassaden saniert“, so Karina Pfau.

Die Gewerkschaft fordert deshalb eine intensive Asbest-Aufklärung: „Bauarbeiter und Heimwer-

ker müssen wissen, wie der optimale Schutz vor Asbest aussieht. Und das muss den Menschen in der Sprache gesagt werden, die sie verstehen – den ausländischen Beschäftigten also auch in ihrer Muttersprache“, so Karina Pfau. Sie fordert deshalb eine Informationskampagne des Bundes und der Länder. Die heimischen Bundestagsabgeordneten seien jetzt am Zug, den drohenden Gefahren einer „Asbest-Welle“ rechtzeitig mit einem effektiven Maßnahmenpaket entgegenzutreten. Holger Benninghoff von der Kreishandwerkerschaft kennt die Probleme mit den vermehrt ans Licht gebrachten Altlasten natürlich, die durch die zunehmenden energetischen Sanierungen entstehen. „Die Handwerksbetriebe haben ein großes Eigeninteresse daran, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schützen“, sagt der Geschäftsführer der Handwerkerschaft. Die Arbeitskräfte würden für die Gefahren sensibilisiert, es gebe regelmäßige Schulungen. Firmen, die solche Arbeiten durchführen, müssen mit dem Umgang vertraut sein und die erforderlichen Schutzmaßnahmen für ihre Angestellten treffen. „Heute arbeitet niemand mehr ohne Schutzkleidung, wenn Asbest im Spiel ist“, so Benninghoff.